

Es handelt sich bei dem eingereichten Beitrag um eine Ideenskizze in Form einer romantischen Kurzerzählung. Diese beschreibt die Geschichte einer verliebten Studentin und deren Fernbeziehung. Eine Fernbeziehung während des Studiums ist alles andere als prickelnd, vor allem, wenn auch noch der Zugang zu benötigter Literatur für das wissenschaftliche Arbeiten im Studium so arg erschwert ist, dass dadurch sogar die dringend in einer Fernbeziehung benötigten Treffen mit dem Liebsten verhindert werden. Aber zum Glück hat die verliebte Studentin für ihr Problem eine geniale und einfache Lösung parat, die nicht nur das Lehren und Lernen für alle an einer Hochschule erleichtert, sondern gleichzeitig auch eine flexiblere und unkomplizierte Fernbeziehung unter Studenten ermöglicht. Somit handelt es sich hierbei nicht um eine bloße Liebesgeschichte, sondern auch um die Darstellung einer digitalen Zukunftsvision, die leicht durchsetzbar ist und das Lehr- und Lernangebot für Studierende und Dozenten schon in baldiger Zukunft leichter zugänglich machen würde.

Vom Liebeskummer zur digitalen Zukunftsvision

Es zerriss ihr das Herz hier in der Hochschulbibliothek sitzen zu müssen, anstatt das heiß ersehnte Wochenende gemeinsam mit ihrem Freund verbringen zu können. Seufzend blätterte Lina in dem vor ihr liegenden Buch über Entwicklungspsychologie, als sich ihre Freundin flüsternd zu ihr herüberlehnte: „Sag mal, willst du nicht so langsam mal anfangen zu schreiben. Wenn du weiterhin so Trübsal bläst, wirst du nie mit deiner Hausarbeit fertig.“ Wie konnte ihre Freundin Vanessa nur so kalt und pragmatisch sein. Sie war nun mal verliebt. Seit fast einem Jahr waren Lina und Phillip nun schon ein Paar. Sie hatten sich in den Semesterferien auf einer Geburtstagsfeier einer gemeinsamen Freundin kennengelernt. Beide waren für diese Geburtstagsfeier extra in ihre Heimatstadt Stuttgart gefahren und waren dafür auf Heimaturlaub bei ihren Eltern. Als sie sich dann kennengelernten hatten, verlängerten beide ihren Heimaturlaub in Stuttgart spontan um drei Wochen, nur um noch ein bisschen Zeit miteinander verbringen zu können. Natürlich waren in dieser Zeit bei Phillip und ihr ein großer Haufen Arbeit für das Studium liegen geblieben und sie hatten beide nach den drei Wochen viel Zeit investieren müssen, um die Hausarbeiten, Portfolios und Referate noch rechtzeitig fertigzustellen, bis das nächste Semester wieder anfing. Aber diese drei Wochen des Kennenlernens und des frisch-verliebt Seins waren die schönsten drei Wochen ihres Lebens gewesen. Sie hatten jeden Tag miteinander verbracht und jede Sekunde davon genossen. Bei dem Gedanken an diese Zeit zog

Lina eine traurige Schnute. Seit knapp einem Jahr, also seit Beginn ihrer Liebe, führten Phillip und sie jetzt eine Beziehung, eine Fernbeziehung. Er studierte in Nürtingen BWL und sie in Freiburg Pädagogik. Natürlich waren die 210 Kilometer keine große Weltreise und es gab ja auch noch Fernbusse mit erschwinglichen Preisen und 3 bis 4 Stunden Fahrtzeit. Aber wenn man seine Wochenenden immer in der Hochschulbibliothek verbringen musste, um zu lernen und seine Hausarbeiten fertigzustellen, nutzten einem die Fernbusse auch wieder nichts. Entweder mussten Phillip und sie für eine Klausur lernen, eine Hausarbeit schreiben, ein Portfolio anfertigen, ein Lerntagebuch verfassen oder eine Präsentationen vorbereiten. Und das alles ging natürlich nur mit der passenden Literatur. „In einem Studium ist die Literatur das A und O“, hatte einmal einer ihrer Dozenten zu Beginn ihres Bachelorstudiums gesagt, „dies gilt nicht nur für Sie als Studierende, sondern auch ich muss meine Seminare und Vorlesungen auf der Basis geeigneter Literatur erstellen. Sie werden sehen liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, dass sie häufig ihren Dozenten in der hochschuleigenen Bibliothek über den Weg laufen werden.“ Am Anfang meinte Lina noch, dass der Dozent mit seiner Aussage übertreibt. Für sie war der Dozent einfach ein bisschen oldschool und arbeitete wahrscheinlich lieber mit dem Buch in der Hand. Damals dachte Lina noch, dass sie schließlich in einem digitalen Zeitalter lebten, in dem alles, aber auch wirklich alles im Internet zu finden war. Doch sie musste bald feststellen, dass dieser Gedanke falsch war. Natürlich fand man vieles im Internet. Aber unseriöse Quellen, wie Wikipedia oder von anonymen Personen online gestellte Vorträge, konnte man in seinen Hausarbeiten nicht nutzen. Zwar wurden einem die benötigten Bücher im Internet immer wieder vorgeschlagen, aber dann wurde man entweder zum Kauf des Buches aufgefordert oder man wurde zu dubiosen Internetseiten weitergeleitet, die zwar einen Download anboten, der aber alles andere als legal wäre. So musste Lina zu ihrem Leidwesen feststellen, dass ihr Dozent damals doch recht gehabt hatte und sie andauernd auf Literatur aus der Hochschulbibliothek in ihrem Studium angewiesen war.

Am Anfang ihrer Beziehung mit Phillip hatte Lina noch gedacht, dass sie die Bücher, die sie für ihre Arbeiten als Studentin benötigte, einfach mit zu Phillip nehmen konnte. Schließlich hatte ihre Hochschule eine große Bibliothek. Aber mal abgesehen davon, dass diese elendigliche Schlepperei von A nach B für ihren Rücken den Tod bedeutet hätte, waren die benötigten Bücher sowieso ständig in der Bibliothek verliehen und hatten zudem endlose Reservierungen von anderen Studierenden der

Hochschule. Vanessa hatte für Lina damals den Tipp, dass sie einfach online die Bücher auf den Laptop ziehen könnte. Viele Hochschulen kooperierten mit einem oder zwei bekannten Bücherverlagen. Diese stellten dem Studierenden dann mit Hilfe seiner Hochschulzugangsdaten viele Fachbücher als eBook zum Download zur Verfügung. Aber auch hier hatte Lina schnell resignieren müssen. Wie oft hatte sie bestimmte Fachbücher im Onlineverlag der Hochschule gesucht und dann waren genau die so dringend nötigen Bücher vom Verlag für die Studierenden nicht zugänglich gewesen. Die von den mit der Hochschule kooperierenden Verlagen zur Verfügung gestellten Fachbücher war einfach immer noch viel zu gering. Gerade die neuesten und bekanntesten Fachbücher waren für die Studierenden immer gesperrt. Oft kam auch noch hinzu, dass die nötigen Fachbücher nur von einem konkurrierenden anderen Verlag veröffentlicht wurden. Der andere Verlag arbeitete zwar gegebenenfalls mit einer Hochschule zusammen, aber so lange es nicht ihre eigene Hochschule war, hatte Lina darauf auch keinen Zugriff. Warum konnten die vielen Verlage nicht hochschulübergreifend für alle Studierenden des Landes zugänglich sein?

Und auch bei der für wissenschaftliche Arbeiten so wichtigen Primärliteratur halfen einem die Verlage nicht wirklich weiter. Kürzlich schrieb Lina zwei Hausarbeiten über Theorien von Skinner und Oevermann. Ihre Professoren setzten dabei natürlich voraus, dass sie auch aus den Originalwerken zitieren würde. Doch jede Literatur, die vor 2000 erschienen war, galt scheinbar als zu alt für Onlineverlage. Gerade diese alte, aber wichtige Primärliteratur fand man nur noch als zerfledderte und zerlesene Exemplare in den Hochschulbibliotheken.

Somit war Vanessas Tipp zwar bei zwei oder drei Büchern hilfreich, aber wenn sie sich die vor ihr auf dem Tisch liegende Literaturliste ihres Profs für die anstehende Hausarbeit so anschaute, war das nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. „Jetzt fang schon mit deiner Hausarbeit an“, meldete sich wieder Vanessa flüsternd zu Wort, „wenn du die mühevoll ergatterten Präsenzbestände der Bibliothek nicht nutzt, wird gleich jemand anderes kommen und sie von dir zurückfordern.“ Lina schaute ihre Freundin zornig an: „Ist mir doch egal. Ich habe keine Lust mehr drauf, mit den Studierenden der Hochschule um die wenigen Präsenzbestände der Bib zu kämpfen, nur weil die anderen Exemplare bis zum Sankt Nimmerleinstag verliehen sind“. Jedes Semester stellten ihre Dozenten zudem sogenannte Semesterapparate in der Bibliothek zusammen, die Bücher enthielten, welche die Studierenden für die Klausuren und die Vor- und Nachbereitung der Seminar benötigten. Aber selbst diese Prä-

senzbestände waren immer alle vergriffen, was bei der Anzahl der Studierenden pro Kohorte aber auch nicht verwunderlich war. Lina schnappte sich ihr Buch über Entwicklungspsychologie und schwenkte es über ihrem Kopf herum: „Kommt her und holt es euch, ihr könnt es haben“. Ein langgezogenes Psssssst kam hinter den Regalen der Bibliothek als Antwort hervor, gefolgt von einem geflüsterten „ich würde es nehmen, wenn du es nicht mehr brauchst“. Lina schaute ihre Freundin triumphierend an. „Sag mal, was ist denn los mit dir?“, wollte Vanessa jetzt von ihr wissen, „so kenn ich dich gar nicht.“ Da musste ihr Lina recht geben. Sie möchte ihr Studium und die Inhalte, die sie dabei lernte. Natürlich gehörten dazu aber auch Klausuren und schriftliche Arbeiten, die nicht immer Spaß machten. Aber warum stellte die Hochschule den Studierenden auch nicht mehr digitale Medien zur Verfügung. Es war ein guter Anfang, dass die Hochschulen mit einzelnen Verlagen kooperierten, um den Studierenden Fachbücher bequem online zur Verfügung zu stellen. Aber ein oder höchstens zwei Verlage pro Hochschule und viel zu viele gesperrte wichtige Fachbücher waren einfach noch immer nicht ausreichend, um angemessen lernen zu können oder Seminare vorzubereiten. Kürzlich meinte einer ihrer Dozenten im Spaß, dass die Bibliotheken der Hochschulen ihre eigenen Bücher lieber digitalisieren sollte, denn die bekannten Verlage würden nie alle ihre digitalen Fachbücher für die Studierenden freischalten, da sich so ja kein Gewinn mehr erzielen lassen würde. Lina spann den Gedanken ihres Dozenten weiter: „Warum scannen die Hochschulen ihre Bücher eigentlich nicht einfach für die Studierenden ein und stellen sie uns, wie die Verlage, auch online zur Verfügung?“ Vanessa wollte gerade etwas antworten, als ein Kopf zwischen den Regalen auftauchte. Es war eine Mitarbeiterin der Hochschulbibliothek. Sie sah gestresst aus und hielt einen Stapel Bücher in der Hand, die sie zum wiederholten Mal richtig einsortieren musste, weil die Studierenden sie ständig an die falschen Plätze zurückstellten, nachdem sie damit gearbeitet hatten. „Und wie stellst du dir das rechtlich vor? Da würden uns die Autoren doch aufs Dach steigen, weil keiner ihre Bücher mehr kauft, sondern sie nur noch runterlädt und im Internet illegal veröffentlicht.“ Bevor Lina darauf etwas erwidern konnte, hörte sie Vanessa sagen: „Man könnte die Bücher doch einfach online verleihen, wie die richtigen Bücher in der Bib auch. Man gibt online seine Hochschulzugsdaten ein und erhält im Gegenzug 2-4 Wochen den Zugang zum Buch via Datenbank und Passwort der Bib. Das Buch kann dabei nicht auf den eigenen Rechner heruntergeladen werden und somit auch nicht illegal im Internet veröffentlicht werden. Das einzige was

man benötigt ist ein funktionierender Internetzugang.“ Die Bibliothekarin zog nachdenklich die Stirn in Falten: „Naja, ein Haufen Arbeit wäre das aber schon. Wir haben hier mehrere tausend Bücher und manche davon sind richtig dicke Wälzer. Auf der anderen Seite“, meinte die Dame, „gäbe es keine Wartezeiten mehr auf Bücher und es könnte keiner mehr unerlaubt in die Bücher reinschreiben oder mit den farbigen Markern so darin herumkritzeln, dass man nicht einmal mehr aus den Büchern einzelne Seiten rauskopieren kann.“ „Und die Onlinebücher werden immer rechtzeitig zurückgegeben, weil nach der abgelaufenen Frist der Zugang zum Buch einfach verweigert wird.“ Lina strahlte die Bibliothekarin freudig an. Diese schaute jedoch eher mitleidig zurück: „Junge Dame, das ist zwar eine tolle Idee, aber leider noch weit entfernte Zukunftsmusik. Die Bücher müssten erst nacheinander digitalisiert werden, das benötigt schon ein wenig mehr Zeit. Und genehmigt werden, müsste es auch erst noch.“ Na toll, also musste sie doch ihr restliches Studium in der Bibliothek verbringen, eingezwängt zwischen Bücherregalen und dann auch noch ohne Phillip. Hinzu kam der tägliche Kampf um die wenigen Tische, die den Studierenden der Hochschule in der Bibliothek zum Arbeiten zur Verfügung standen. Wie gerne würde sie jetzt neben Phillip am Schreibtisch in seinem WG-Zimmer sitzen. Dort würden sie zwar auch an ihren Laptops arbeiten, aber sie könnten sich wenigstens sehen. Sie müsste nur kurz den Arm ausstrecken und könnte ihn berühren. Nach dem Lernen und Schreiben könnten sie sich eine Pizza bestellen und sich gemeinsam auf sein Bett kuscheln, um einen Film anzuschauen. Bei diesen Gedanken entfuhr Lina ein wohliger Seufzer. Ihre Freundin schaute sie kurz über den Bildschirm ihres Laptops hinweg an, schüttelte leicht genervt den Kopf und begann wieder auf ihren Laptop zu starren: „Hör auf mit deinen Zukunftsvisionen. Nur weil du eine gute Idee hast, ist das noch lange nicht so leicht umgesetzt.“

Lina schaute sich in der Bibliothek um. Anstatt bei Phillip zu sein, verbrachte sie wieder einmal ein Wochenende in ihrem zweiten Arbeitszimmer, der Bibliothek. Aber Vanessa hatte recht, sie musste mit ihrer Hausarbeit beginnen und ihre digitalen Visionen ruhen lassen, sonst würde sie Phillip auch in den nächsten Wochen nicht live zu Gesicht bekommen, sondern nur via Telefon und Skype. Lina beugte sich über ihr Buch und begann zu lesen.

Wurden die Geräusche in der Bibliothek wirklich von Mal zu Mal lauter oder kam ihr das nur so vor. Ständig räusperte sich jemand, Seiten wurden geräuschvoll umgeblättert und zig Studierende hämmerten im Stakkato auf ihre Laptoptastatur ein. Und

zu guter Letzt zog irgendwo jemand immer wieder seine Nase hoch. Konnte derjenige nicht einfach ein Taschentuch benutzen. Hier war es doch unmöglich, sich richtig auf seine Hausarbeit zu konzentrieren. Zuhause oder zumindest in einer Umgebung, in der sie sich wohlfühlte, könnte sie viel konzentrierter und produktiver Arbeiten. Bei dem Gedanken an eine Umgebung, in der sie sich wohlfühlte, musste sie an Phillip denken. Eine Fernbeziehung als Student zu führen, war sowieso aufgrund von ständigem Geldmangel schwierig, aber durch die ganze hochschulgebundene Lernerrei wurde es auch nicht gerade einfacher. Von wegen schönes Studentenleben. Ausschlafen bis mittags, dann nur eine Vorlesung am Tag. Und von Donnerstag bis Sonntag hat man ja sowieso frei. Ok, das mit dem Ausschlafen und dem Wochenende von Donnerstag bis Sonntag stimmte bei einigen Studierenden. Aber wirklich frei hatte man nicht. Das Wochenende und die Semesterferien ging in der Regel für die zahlreichen Hausarbeiten, die Portfolios, die Vor- und Nachbereitung der Seminare oder das Lernen für die Klausuren drauf. Hinzu kamen Sprechstunden bei den Professoren, Vorträge, Gruppenreferate oder Pflichtpraktika. Und das Studium musste nebenher schließlich auch noch durch einen Minijob finanziert werden. Wo soll da noch Zeit zum Ausschlafen oder für eine Beziehung bleiben. Phillip und sie sahen sich unter dem Semester höchstens einmal im Monat und selbst das hatten sie diesmal nicht geschafft. Sie saß an ihrer Hausarbeit und er musste für eine Zwischenprüfung in seiner Bibliothek büffeln. Lina hatte in gefragt, ob er nicht in ihrer Bibliothek auf seine Prüfung lernen konnte. Aber er hatte nur traurig erwidert: „Du weißt doch, dass es meine Fachbücher nicht in deiner Bibliothek gibt, weil man ja auch kein BWL an deiner Hochschule studieren kann. Und in meiner Bibliothek sind schon wieder die wenigen Exemplare verliehen. Da bleibt nur noch der Präsenzbestand zum Lernen.“ Das war auch so ein leidiger Punkt. Die Hochschulen führten in ihren Bibliotheken nur Lehrbücher, die zum Studienangebot ihrer Hochschule passten, darüber hinaus fand man selten mal ein anderes Fachbuch in den Regalen.

Lina und Phillip hatten sich zwar heute Abend zum Skypen verabredet, aber das war nicht das Gleiche. Würden alle Hochschulbibliotheken online gehen und dadurch ein digitales Ausleihen auf Zeit ermöglichen, vielleicht ja sogar hochschulübergreifend, dann würden alle verliebten Fernbeziehungsstudentenpärchen die Möglichkeit zu einem Happy End haben. „Was grinst du den jetzt so komisch?“ riss sie Vanessa aus ihren verliebten Zukunftsvisionen. „Ach mir ist nur gerade eine revolutionäre Idee gekommen, die leicht umsetzbar ist, realistisch ist und das Leben für uns als fleißige

Studenten erheblich erleichtern würde.“ Vanessa schaute sie mit zusammengekniffene Augenbrauen skeptisch an. „Für mich hört sich das eher danach an, dass du deine Hausarbeit ins nächste Semester schieben willst, um irgendeiner Spinnerei nachzujagen, aus der dann eh nix wird.“ „Aber stell dir doch nur mal vor, wie einfach es wäre, zu lernen wo du willst. Im Sommer gemütlich mit dem Laptop an der Dreisam sitzen und die Füße im kalten Wasser baumeln lassen und auf deinem Laptop oder Handy hast du alle benötigten Bücher durch die Onlineausleihe immer griffbereit. Kein rumgeschleppe von schweren Büchern mehr, keine komplizierte Fernleihe und Hausarbeiten kannst du bequem vom Ort deiner Wahl aus schreiben. Heutzutage hat man durch das Handy doch eh überall Internet. Und selbst die Fernbusse und Züge bieten auf der Fahrt einen kostenlosen Internetzugang an. Rein theoretisch könntest du dann sogar im Lokal, im Kino oder im Kaufhaus deine Hausarbeit schreiben. Jeder öffentliche Ort bietet heute Wifi-Empfang an.“ Lina war wohl etwas zu laut in ihrer Euphorie geworden, denn nun war aus mehreren Regalreihen ein genervtes Psssst zu vernehmen. Mit einem gemurmelten Tschuldigung wandte sich Lina wieder ihrem Buch zu. „Du hast schon recht mit deiner Idee“, flüsterte ihr jetzt Vanessa zu, „selbst die Umsetzung ist gar kein so großer Aufwand. Man müsste nur den bestehenden Online-Suchkatalog der PH um einen Account zur Onlineverleihe erweitern. Die Studierenden suchen das gewünschte Buch im Onlinekatalog, geben ihre Hochschulzugangsdaten ein und erhalten im Gegenzug ein Passwort, mit dem sie bis zu einer bestimmten Frist online das Buch auf der Homepage der Bib lesen können. Das Einscannen der älteren Bücher könnten studentische Hilfskräfte übernehmen und mit den modernen Scannergeräten, die hier überall in der Bib rumstehen, ist das in ein paar Jahren erledigt. Die Bibs der Hochschulen müssten sich beim Einscannen nur untereinander absprechen, damit Bücher nicht doppelt eingescannt werden. Und bei den neueren Büchern könnten die Hochschulen gleich Onlineversionen von den Verlagen erwerben. Selbst wenn der Bestand nach und nach Online gehen würde, wäre das schon eine großer Erleichterung für uns Studierende.“ Von der plötzlichen Unterstützung ihrer Freundin war Lina jetzt doch ein bisschen überrascht. „Na das ist ja mal ein plötzlicher Sinneswandel. Hast du jetzt doch Verständnis für deine arme, liebeskummerleidende Kommilitonin?“ Vanessa verdrehte die Augen.

Seit Lina mit Phillip zusammen war, wurde nur noch über Phillip hier und Phillip da geredet. Natürlich kannte auch Vanessa das Gefühl des frisch-verliebt Seins, aber dieser ständige Liebeskummer nach Phillip war fast schon übertrieben. Dennoch war

diese Idee mit einem kompletten Onlineverleih der Hochschulbibliothek gar kein so schlechter Einfall. Vanessa arbeitete nebenher selbst als wissenschaftliche Hilfskraft und musste für ihre Dozenten immer wieder Zitate oder wichtige Inhalte in Büchern nachrecherchieren. Sie wusste daher, dass eine bequeme Onlineleihe auf Zeit auch das Leben der Dozenten der Hochschule und damit auch die Lehre sehr erleichtern würde. Bestände wären nie mehr vergriffen und billiger als ständige Neuerwerbungen für die Bib wäre die Onlinevariante für die Hochschulen auf Dauer auch. „Weißt du was, wir sollten versuchen, deine digitale Idee umzusetzen“. Lina schaute sie mit großen Augen an: „Meinst du das ernst?“. Vanessa nickte ihr aufmunternd zu. Die Idee von Lina war nicht abgehoben und lag in erreichbarer naher Zukunft. Außerdem hatte sie kürzlich von diesem Wettbewerb von der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation gehört. Dort könnten sie ihre Idee ja mal vorstellen.

„Auja, diese Hausarbeiten können ruhig auch noch 1-2 Tage länger warten, wenn erst mal alles digitalisiert ist, schreiben die sich eh von selbst,“ meinte Lina. Vanessa musste grinsen. „Warte kurz, ich geh nur mal eben vor die Tür und rufe Phillip an. Er muss unbedingt von unserer Idee erfahren.“ Das war mal wieder typisch Lina. Aber frisch Verliebte sollten ihre Zeit miteinander genießen können, auch wenn es erstmal nur aus der Ferne durch ein Telefon war.

Ende?! Oder nur der Beginn der Verwirklichung einer digitalen Vision...